Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau Ring 11645 | Einundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 70 | Bezugspreis durch die Post vierteljährlich 7.50 Mk., durch unsere Boten 6 Mk., monatl. durch Boten 2 Mk. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 75 Pfg., für Ausw. 1 Mk., Reklame 3 Mk. Erscheinungstag Dienstag, Donnerstag, Samstag nachm. | Brockau. Mittwoch, den 22. Juni | Verantwortlich für Politik und Lokales: Ernst Dodeck sen., für Feuilleton, Provinzielles und Anzeigen: Ernst Dodeck jun., beide in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunde täglich von 9—10 Uhr außer Sonn- und Feiertags. | 1921.

Hölz vor Gericht.

Am Montagvormittag begann der Prozeß gegen Max Hölz. Zahlreiche Schutzpolizisten hielten die Menge, die sich vor dem alten Kriminalgerichtsgebäude in Moabit angesammelt hatte, in strengem Raum. Nur mit Vorladung oder Eintrittskarte konnte man in das Haus gelangen. Gegen halb elf Uhr betrat Hölz, von Polizeibeamten eskortiert und seinem Anwalt Hegewisch-Celle begleitet, den Saal.

Max Hölz wurde als der Sohn eines einfachen Mannes am 14. Oktober 1889 zu Moritz bei Riesa in Sachsen geboren. Er besuchte die Dorfschule und bildete sich autodidaktisch weiter. Dann ging er nach England und war einige Zeit Hörer an einer freien technischen Hochschule. Nach Deutschland zurückgekehrt wurde er im Kriege als Kavallerist eingezogen, und wurde als Meldereiter einer Infanteriebrigade vor Amiens durch Artilleriefeuer verschüttet. Nach dem Kriege war er längere Zeit arbeitslos und wurde bei den Unruhen im Vogtlande von den kommunistischen Arbeitslosen als „Intellektueller" auf den Schild gehoben. Von diesem Zeitpunkt an beginnen die verschiedenen Verbrechen, die man ihm vorhält. Obwohl am Montag nur die während des kommunistischen Aufruhrs in Mitteldeutschland im März dieses Jahres verübten Schandtaten zur Anklage stehen, wirft der Staatsanwalt Dr. Jäger, der die Anklage vertritt, Hölz etwa 50 Straftaten vor, von denen 18 Schwerverbrechen darstellen.

Vor Beginn der Verhandlung erklärte Hölz, der in in der Voruntersuchung jede Aussage abgelehnt hat, daß er jetzt nur aus taktischen Gründen zur Anklage sich äußern würde, nicht aber etwa weil er sein Prinzip geändert habe. Er stehe hier nicht als Angeklagter, sondern als Ankläger gegen die menschliche Gesellschaft. Wenn man jetzt über ihn zu Gericht sitze, so habe man das nur dem Umstande zu verdanken, daß das Gericht jetzt noch die Macht und somit das Recht habe. Verschiedene Aufrufe mit seiner Unterschrift, in denen von Entwaffnung der Reichswehr, Sprengung der Brücken, Zerstörung der Eisenbahnen, dem proletarischen Standrecht im Gegensatz zur Diktatur des Kapitals, Abschlachtung der Bourgeoisie und anderen schönen Dingen die Rede ist, werden Hölz vorgelegt. Auf einem anderen Zettel steht mit roter Tinte: „Wenn die Sipo in fünf Minuten die Waffen abgibt, darf sie unbehelligt abziehen, andernfalls geht die ganze Stadt in Trümmer. Max Hölz." Hölz erkennt alle diese Aufrufe an. Alle diese Todesdrohungen sucht er dadurch zu entkräften, daß er behauptet, es seien nur leere Drohworte gewesen. Ueber tatsächliche Mordversuche verweigert er teils die Aussage, teils gibt er leere Antworten, die gar nichts besagen.

Wie Räubergeschichten muten alle diese Dinge an, die in ihrer Blutrünstigkeit die Phantasie weit übersteigen.

Am Nachmittag folgte die Vernehmung der Sachverständigen, die Hölz auf seinen Geisteszustand untersucht haben. Gerichtsrat Dr. Hirsch meinte, von einer Geisteskrankheit könne keine Rede sein. Der Angeklagte sei kein geistig überragender Mensch, besitze aber eine Durchschnittsintelligenz. Von Natur aus nervös und psychopathisch hätten seine Nerven im Felde wahrscheinlich gelitten. Dr. Hirsch wird daraufhin von Hölz in nicht gerade vornehmer Weise angepöbelt; unter anderem sagt dieser, wenn er über den Geisteszustand seines Arztes aussagen müßte, würde der Bericht anders ausfallen.

Der nächste Sachverständige Dr. Bürger hält den Angeklagten für einen Menschen von erheblich verminderter Zurechnungsfähigkeit, doch kommt der dritte Arzt, Medizinalrat Dr. Störmer, zu dem Schluß, daß dies nicht der Fall sei, es liege lediglich eine gewisse Hysterie vor.

Auf Veranlassung der Verteidigung schildert dann Hölz, wie er in die kommunistische Bewegung gekommen sei, und behauptete, er sei „Gefühlskommunist aus begeistertem Herzen". Zur Frage der Plünderungen und der Villenbrände äußert der Angeklagte, daß er wie jeder Kommunist im Prinzip gegen jede Zerstörung sei, da er alles Vorhandene als gesellschaftliches Eigentum betrachte. Was geschehen sei, habe er lediglich getan, um die Bourgeoisie einzuschüchtern.

Die Beweisaufnahme der erschienenen Zeugen führt wieder mitten hinein in die grausigen und grausamen Geschichten der bewegten Märztage. Alle die verheerenden Szenen dieser Zeit zeigen, wie unendlich viel Menschenblut und Menschenenergie nutzlos für einen verbrecherischen Wahn geopfert worden sind. Am Dienstag werde die Verhandlung um 9½ Uhr fortgesetzt. Gerichtsseitig rechnet man mit einer fünftägigen [illegible]

Rund um Berlin.

Kommunistische Theorie und Praxis. Bekanntlich können die Herren Kommunisten sich gar nicht genug tun in der Verurteilung der „kommunistischen Ausbeutung" der Arbeiter und namentlich der Arbeitslosen bei gelegentlichen Dienstleistungen. Und wie der „Vorw." feststellt, vergeht fast kein Tag, an dem nicht die „Rote Fahne" die Arbeiterschaft auffordert, zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in irgend eine Aktion hineinzuspringen. Da müßte man denn nun annehmen, daß die Kommunisten, sobald sie einmal selbst als Arbeitgeber auftreten, den von ihnen beschäftigten Arbeitern wahrhaft fürstliche Löhne zahlten. Wie himmelweit indes die kommunistische Theorie von der Praxis dieser Herrschaften entfernt ist, beweist ein Vorfall, über den der „Vorw." berichtet. Der Kommunist Michalek brauchte nämlich zum Verteilen von Einladungszetteln für eine Tagung der Gewerkschaftsabteilung der V. K. P. D. zwei Leute während zweier Stunden. Er wählte sich dazu auch den Rummelplatz am Bülowplatz in Berlin und zwei Arbeitslose und entlohnte sie mit je 3 Papiermark. Man kann angesichts dieser Tatsache mit dem „Vorwärts" nur die Frage an die V. K. P. D. richten, was sie wohl sagen würde, wenn ein Unternehmer es wagte, erwachsenen Arbeitslosen für zwei Stunden Nachtarbeit — eine Mark zu bieten.

Ein Doppelmörder verhaftet. Am Mittwoch gelang es der Berliner Kriminalpolizei, den seit mehreren Jahren wegen Doppelmordes gesuchten 31jährigen Feldwebel Rudolf Wessel aus Stettin festzunehmen. Er wurde beschuldigt, seine eigene Frau und den Mann seiner Geliebten ermordet zu haben. Frau Wessel kehrte eines Tages vom Baden in der Oder nicht zurück; ihr Mann gab an, die angeblich Ertrunkene tot aufgefunden zu haben, jedoch erregten die Ermittlungen, die an Ort und Stelle vorgenommen wurden, den Verdacht, daß Wessel die Hand im Spiele gehabt habe. Auf einen Haftbefehl hin nahm man ihn fest, es gelang ihm jedoch im Mai 1919 zu entwischen. Auf der Suche nach ihm stellte es sich heraus, daß er mit einer Ehefrau Weber in Büdingen bei St. Avold ein Verhältnis hatte. Da der Gatte dieser Frau durch Mörderhand endete, nahm man an, daß Wessel der Täter sei. Jetzt erst gelang es, den Feldwebel festzunehmen, der unter dem Namen Wessel als Zivildienstangestellter bei einer Abwicklungsstelle in der Kruppstraße beschäftigt war. Merkwürdigerweise hatte Wessel unter seinem eigenen Namen bei verschiedenen Truppenteilen, unter anderem in Potsdam und bei den Baltikumtruppen, zur größten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten gedient, ohne daß man ihn, den man die ganzen Jahre über suchte, auffand. Als man seine Spur gefunden hatte und ihn in seinem Dienstzimmer verhaften wollte, suchte er zu entfliehen, brach aber auf dem Boden des Hauses, von einer Kugel in den Rücken getroffen, zusammen.

„Anita v. Pfeiffert Pikorny." Diesen schönen Namen legte sich die 2[illegible] Jahre alte Frida Helmig bei, ehe sie ihre großzügigen Schwindeleien begann. Die talentvolle junge Dame gab sich für die Tochter eines Großindustriellen aus und fand in Berlin Anschluß an militärische Ententevertreter. Ein italienischer Stabsarzt, der in seine Heimat zurückkehrte, nahm sie mit nach Mailand. Hier liierte sie sich, immer noch die Tochter des reichen Großindustriellen spielend, mit einem Rechtsanwalt. Dieser, dem die Zukunft so rosig schien — seine Braut behauptete, weit mehr denn 50 Millionen zu besitzen —, machte große Reisen mit Anita. Als sie eines Tages an den Rhein kamen, ließ die Dame es sich nicht entgehen, ihrem Bräutigam „ihre" große Seidenfabrik in Krefeld zu zeigen. Mit Wort und Geld bestach sie den Pförtner und führte den ahnungslosen Rechtsanwalt durch den größten Betrieb der Stadt. Der erfreute Bräutigam reiste dann mit ihr nach Berlin, und hier fand die schöne Freude ein jähes Ende, als das Pärchen auf dem Potsdamer Platz einem Geschäftsführer eines von Anita v. Pfeiffert-Pikorny beschwindelten Modehauses begegnete, der die „Dame" erkannte und festnehmen ließ. Der Mailänder Rechtsanwalt soll sehr erstaunt und noch mehr enttäuscht gewesen sein.

Neuer Raubmord. In Berlin wurde am Mittwoch in später Nachtstunde in der Borsigstraße 21 der Oberpostassistent a. D. Splettstößer ermordet aufgefunden. Allem Anschein nach liegt ein Raubmord vor.

Aus dem Reiche.

Die Firma „Lewin" in Breslau. Die Inhaber der Firma Lewin in Breslau, die, wie bereits berichtet wurde, wegen angeblicher Kapitalverschiebungen verhaftet wurden, sind nach einem Bericht der „Berliner Abendpost" gegen eine Kaution von fünf Millionen Mark wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Diese Firma soll im Kriege Verdienste zu verzeichnen haben, die eingeweihte Kreise auf Hunderte von Millionen schätzen. Namentlich sind ihnen Heeresbestände von ungeheurem Werte übertragen und den Inhabern durch Gründung von Kriegsgesellschaften weitgehende Vollmachten gegeben worden. Das jetzt gegen sie eingeleitete Verfahren beschuldigt sie des Kettenhandels, des Wuchers und der übermäßigen Preissteigerung, sowie der durch mehrere Jahre hindurch betriebenen Beamtenbestechung. Einer der Inhaber ist heute der größte Rennstallbesitzer Deutschlands.

Auf der Suche nach Landarbeitern. Der Verein ehemaliger Baltenkämpfer hat augenblicklich mehr Anfragen nach Landarbeitern, als er aus seinen Mitgliedern zu besetzen in der Lage ist. Aus diesem Grunde wandte er sich an alle städtischen Arbeitsnachweise mit der Bitte, ihm unverheiratete Arbeitslose für Landarbeit zu senden. Es ist hiervon nur ganz vereinzelt Gebrauch gemacht worden. Die meisten Arbeitsnachweise haben die Aufforderung unbeantwortet gelassen.

Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. Am Donnerstag mittag um 1 Uhr fand in Leipzig die feierliche Eröffnung der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft durch den Vizepräsidenten des [illegible]. Gaues, Exzellenz Wirkl. Geh. Rat Dr. Mehnert-Dresden statt. Die Ausstellung soll bis zum 2[illegible]. Juni dauern.

Lebensmittelkartenschwindler. Auf eine sicherlich einzig dastehende Weise wußte sich ein Polizeiwachtmeister in Redlinghausen in den Besitz aller Lebensmittelkarten zu setzen, indem er einfach eine ganze Straße der Stadt unterschlug und die Karten mit hohem Gewinn an einen Kaufmann veräußerte. Jetzt hat man ihm endlich das Handwerk gelegt.

Ein Pfund Fleisch für 48 Mark. Weil er für ein Pfund Fleisch 48 Mark genommen hatte, wurde in Köln der Traiteur Wolf wegen Wuchers zu 50 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte sich damit entschuldigt, daß er nur allerbestes Fleisch für seine Rostbeefs erstehe und nur feinstes Fett zugebe. Das Gericht ließ diese Einwände aber nicht gelten.

Alle Mühlen stehen still ... Die Mühlen des Kreises Schleswig sind von den Müllern sämtlich geschlossen worden zum Protest gegen die Bestrafung einiger Müller wegen Vergehens gegen die Reichsgetreideordnung.

+ **Streik.** Die Arbeiter der Isidorhütte und des Peiner Walzwerkes waren am Mittwoch wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Die Stadt Peine, die von der Isidorhütte mit Strom versorgt wird, war ohne elektrisches Licht und ohne Kraft, aber nach Verhandlungen zwischen den streikenden Arbeitern und der Direktion der Ilseder Hütte wird die Stadt wieder mit Strom versorgt. Im Peiner Walzwerk sind die Arbeiter ebenfalls vorläufig wieder zur Arbeit zurückgekehrt.

+ **Eine vorbildliche Tat.** Die Bürgerschaft von Hamburg hat auf Antrag sämtlicher Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, beschlossen, eine Million Mark zur Linderung der Not in Oberschlesien zu spenden.

+ **Das kommt davon.** In Gottesberg in Schlesien brachte der Berghäuer Watzek, als er verhaftet werden sollte, auf der Polizeiwache eine Sprengladung zur Explosion. Watzek wurde fürchterlich verstümmelt und sofort getötet. Die anderen Anwesenden blieben unversehrt. Eine Haussuchung bei Watzek förderte noch sechs weitere Sprengladungen zutage.

Tankexplosion. In Wilhelmsburg bei Hamburg explodierte ein zur Teerfabrik Johann Haltermann gehöriger Riesentank mit gereinigtem Benzol. Ein Arbeiter wurde getötet.

Der Landrat des Kreises Stolp i. P. †. Der Landrat des Landkreises Stolp i. P., Kramer, ist plötzlich gestorben.

Volkswirtschaftliches.

Die Kohlensteuer bleibt. Die Kohlensteuer soll bis zum 31. März 1922 verlängert werden, jedoch soll für einzelne Bergbaubezirke und einzelne Brennstoffsorten eine Ermäßigung zulässig sein.

+ **Die französischen Finanzen.** Die Einnahmen an direkten Steuern und Staatsmonopolen für den Monat Mai belaufen sich auf 1 004 080 000 Franken. Das bedeutet eine Mindereinnahme gegenüber dem Budgetentwurf von 120 001 300 Franken, gegenüber dem Vorjahre eine Mehreinnahme von 146 9 5 500 Franken. Die Umsatzsteuer hat im Monat Mai wiederum eine Mindereinnahme von 95 Millionen erbracht gegenüber dem Voranschlag im Budget. Finanzminister Doumer erläuterte am Mittwoch bei der Finanzdebatte der Kammer die Finanzlage Frankreichs. Nach seiner Ansicht könnten die Ausgaben für das neue Budget von 26 Milliarden in diesem Jahre auf 23 Milliarden herabgesetzt werden. Die Normaleinnahmen würden sich auf 17 Milliarden belaufen. Für diese Normaleinnahmen käme noch eine Vermehrung der Zolleinnahmen um eine Milliarde und das Ergebnis der Abgaben von Kriegsgewinnen im etwaigen Betrage von 2 Milliarden in Betracht. Er hoffe deshalb, mit einem Defizit von 2½ Milliarden durchkommen zu können. Vorgesehen sei eine Erhöhung der Einkommensteuer und der Ersatzsteuer. Schließlich erklärte Minister Doumer, daß die Demobilisierungskosten der Jahresklasse 1919 in Prioritäten von Deutschland vor jeder Verteilung der Zahlungen an die Alliierten auf Reparationskonto bezahlt werden müßten.

+ **Das Banknotenausfuhrverbot aufgehoben.** Der Schweizer Bundesrat hat den Bundesratsbeschluß vom 31. Mai 1918 betreffs des Verbotes der Ausfuhr von schweizerischen Banknoten und Kassenscheinen der Darlehnskassen der Eidgenossenschaft mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Aus aller Welt.

Zu wenig. In einem Wiener Geschäft verübte ein Geschäftsdiener einen Einbruch in die eiserne Kasse. Als er nur 20 000 Kronen darin fand, erhängte er sich im Geschäftslokal.

+ **Für die Wiener Hochschulen.** Wie das „Wiener Abendblatt" meldet, hat der Hauptverband der Industrie Oesterreichs gemeinsam mit den Leitern von Banken beschlossen, für die Wiener Hochschulen 8 Millionen Kronen zu widmen. Die Widmung erfolgt in Berücksichtigung der Lage der Wiener Hochschulen, deren wissenschaftlicher Betrieb durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gefährdet ist.

+ **Wiedereinführung von Jahrmärkten.** Zur Förderung des Warenaustausches hat das Gouvernement-Ere-

kutiv-Komitee von Nishni-Nowgorod eine Verfügung erlassen, nach der Jahrmärkte wieder eingeführt werden.

+ **Unrecht Gut gedeiht nicht.** Auch der zweite der von Deutschland an Italien ausgelieferten Zeppeline, das Luftschiff „Ausonia", ist verunglückt. Nach „Messagero" soll der Verlust darauf zurückzuführen sein, daß das Luftschiff in der Halle nur ungenügend gegen den Wind geschützt war.

Todessturz. Der englische Flieger Dreenwood ist in Buenos Aires mit zwei Passagieren abgestürzt. Alle drei Personen waren tot.

Aus dem Gerichtssaal.

Zuchthaus für die Mansfelder Bankräuber. Die Hauptführer der Mansfeldschen Bankräuber, die während des mitteldeutschen Aufruhrs zahlreiche Bezirks-Sparkassen und Postkassen plünderten, der Tapezierer Grüneberg und der Bergmann Müller aus Mansfeld, wurden zu neun und zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

+ **Prozeß gegen Schuller-Sullay.** Am Mittwoch vormittag begann der Prozeß gegen den früheren Angestellten in der Presseabteilung der ungarischen Gesandtschaft Schuller-Sullay wegen Betrugs und Fälschung von Urkunden, die seinerzeit die Grundlage für die aufsehenerregende Artikelserie „Horthy-Geld in Wien" in der Arbeiterzeitung gaben. Als Zeugen waren u. a. geladen der frühere ungarische Gesandte und Außenminister Dr. Gratz, der frühere Pressechef der ungarischen Gesandtschaft Oberst Reich, der Chefredakteur der Arbeiterzeitung Austerlitz, sowie der ehemalige Wiener Gesandte der Budapester Räteregierung Böhm. Der Prozeß endete mit der Freisprechung des Angeklagten.

Urteilsverkündung im Mordprozeß Otto. Im Prozeß gegen den angeblichen Mörder des Gutsbesitzers Otto wurde der Angeklagte Martin Raschke von den Geschworenen des einfachen, des schweren Diebstahls und des schweren Raubes schuldig befunden und zu 7½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Sühne für einen Raubmord. Vor dem Potsdamer Geschworenengericht wurde der 24jährige Schlosser und Schmied Hermann Grahl zu zwölf Jahren und drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Grahl hatte die 57jährige Inhaberin eines Schönheitsinstituts, die Krankenschwester Auguste Beek am 2. Februar d. Js. in ihrem Behandlungszimmer erdrosselt, wie er angab in sadistischer Leidenschaft. Diese Behauptung ließ aber das Gericht nicht gelten, sondern bezeichnete die Tat als ein im Effekttaumel eines geistig minderwertigen Menschen ausgeführtes Verbrechen.

Weitere Verhandlung im Hölzprozeß. Der dritte Verhandlungstag am Mittwoch im Prozeß gegen Max Hölz brachte im wesentlichen keine neuen Momente. Das Zeugenverhör wurde fortgesetzt und führte in das gewöhnte grausamste und blutrünstige Milieu. Die Verhandlung ist teilweise äußerst erregt, hauptsächlich ein Zeuge, dessen Nerven durch die entsetzliche Behandlung und körperliche Mißhandlung ganz herunter sind, bricht des öfteren in Weinen und Schluchzen aus, wenn die Sprache auf seine Familie kommt, die durch die Hölz-Greuel ruiniert worden sei. Am Freitagvormittag geht die Verhandlung weiter.

Warum empfinden wir Durst?

Die „trockene Kehle", in der so mancher die Erklärung für seinen Durst sucht, ist eine Erscheinung, die die Wissenschaft als Grund der Durstempfindung nicht zuläßt. Wohl kommt es bei starkem Durst zu einer trockenen Empfindung in der Mundschleimhaut, aber die einzige Ursache, das Wesen des Durstes, kann darin nicht gesucht werden. Ebensowenig ist der Durst auf eine Wasserverarmung des Körpers oder des Blutes in der Hauptsache zurückzuführen.

Vielmehr führt L. R. Müller in einem Aufsatz der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" auf Grund zahlreicher Versuche und Forschungen die Entstehung des Durstes auf andere Gründe zurück. Blutuntersuchungen haben ergeben, daß bei schweren Durstzuständen weniger der Eiweiß- und Wassergehalt des Blutes, als vielmehr sein Salzgehalt verändert ist. Der Durst wird also hauptsächlich durch die Vermehrung der kristalloiden Stoffe im Blutserum hervorgerufen. Ueber die Frage, wie nun aus dieser Erscheinung die Durstempfindungen entstehen, sind zahlreiche Durstversuche angestellt worden, durch die bewiesen wurde, daß es zuerst „zu einer schwer zu schildernden Empfindung in der Tiefe des Schlundkopfes" kommt. Bei Kindern scheint die Durstempfindung noch tiefer unten lokalisiert zu sein. Fast gleichzeitig mit diesen Empfindungen in der Schlundröhre zeigt sich leichter Speichelfluß und Schluckbedürfnis. Diese anfänglichen Stadien des Durstes gehen aber bei Ablenkung rasch vorüber. Die stärkeren Grade treten unter ausgesprochen „zusammenziehenden" Empfindungen hinter der Kehle auf. Während anfangs beim Durst Speichelfluß besteht, stellt sich später ein gewisses Trockengefühl im Munde ein, doch wird die Durstempfindung in der Hauptsache durch Spannungszustände der tiefen Schlundkopf- und der Schlundröhrenmuskulatur verursacht. Die schwersten Dursterscheinungen führen dann zu Störungen des Allgemeinem findens, zu Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Benommenheit des Kopfes und Hitzegefühl im Gesicht. Die Durstempfindung, die in die Gegend der Schlundröhre zu verlegen ist, muß also als eine Spannungsempfindung aufgefaßt werden, gerade so wie die Hungerempfindung durch Kontraktionen der Magenmuskulatur ausgelöst wird. Die Empfindungen in der Schlundröhre beim Durst können unter Umständen sehr schmerzhaft sein und wecken uns sogar nachts aus dem Schlafe. Daß man diesen „Zusammenziehungen" den Namen „Brand" beilegt, ist wohl daraus zu erklären, daß diese peinlichen Empfindungen nur durch reichliche Flüssigkeitsmengen „gelöscht" werden können.

Daß auch die Tiere qualvoll unter dem Durst leiden, bringt z. B. der Psalmist in dem Vergleich, „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser" zum Ausdruck. Nach den Forschungen Müllers kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Durstkontraktionen der Schlundröhre vom zentralen Nervensystem verursacht werden, und zwar kann als auslösender Ort nur diejenige Stelle im Zwischenhirn in Betracht kommen, deren Erkrankung und Reizung die wichtigste Durstkrankheit, den Diabetes [illegible], verursacht. Dort im Zwischenhirn ist auch die Stelle des Zentralnervensystems zu vermuten, die durch Vermehrung der kristalloiden Stoffe im Blut gereizt wird. Es werden von dieser Stelle aus Vorgänge im Körper ausgelöst, die körperliche Empfindungen verursachen und uns auf diese Weise zur notwendigen Flüssigkeitsaufnahme ermahnen. Der Durst tritt jedoch nicht nur mit örtlichen Empfindungen in der Schlundröhre auf, sondern bei stärkeren Durstzuständen kommt es zu ausgesprochenen allgemeinen Unlustempfindungen, die wohl auf die Wasserverarmung der Körpergewebe und des Gehirns zurückzuführen sind.

Vermischtes.

Die Schäden der Tanzwut. Ueber die nervösen Erschöpfungszustände, die die noch immer herrschende Tanzwut besonders unter der Frauenwelt hervorruft, hat ein Londoner Blatt eine Umfrage veranstaltet, und in vielstimmigem Chor vereinen sich hier Aerzte und „Schönheitsdoktoren", Kaufleute und Drogisten zu der Erklärung, daß das fortgesetzte maßlose Tanzen schwere Schädigungen der Gesundheit hervorrufe. Die Zahl der Frauen, die wegen Runzeln und Falten im Gesicht die Schönheitsinstitute aufsuchen, wächst immer mehr an, und nach der Aussage der Leiter dieser Anstalten sind 50 Prozent aller Hilfesuchenden Opfer der Tanzwut. „Mäßiges Tanzen ohne Ueberanstrengung," sagt einer dieser Schönheitsspezialisten, „ist eine ideale Körperübung für Frauen, die ihre Haltung veredelt und ihre Muskulatur stärkt. Aber das unermüdliche Tanzen, das heute so viele Frauen betreiben, führt zu einer völligen Erschöpfung des Nervensystems, besonders wenn die Mädchen am Tage arbeiten müssen und sich nicht genügend Ruhe und Schlaf gönnen. Die Zahl der Geschäftsdamen und im Beruf stehenden Frauen, die mich aufsuchen, ist riesig gewachsen: während dieser Teil der Kundschaft früher zu den Ausnahmen gehörte, macht er jetzt die überwiegende Mehrzahl aus, und ich frage mich manchmal, wie diese Mädchen die sehr hohen Preise meiner Behandlung und meiner Schönheitsmittel bezahlen können." Auch ein Drogist gibt an, daß die Nachfrage nach Gesichtscremen, Schönheitsessenzen und Parfüms gewaltig gestiegen ist, und die Frauen, die solche Mittel kaufen, machen auch gar keinen Hehl daraus, daß ihre Haut faltig wird, „wohl wegen des Tanzens die Nächte durch". Die Aerzte haben sehr viel mehr weibliche Patienten, die an nervöser Erschöpfung leiden, als während des Krieges, und wenn sie nach der Ursache forschen, hören sie immer wieder dieselbe Geschichte. „Wenn eine junge Frau schwere nervöse Erscheinungen zeigt," meinte ein Arzt, „so ist es fast immer von dem Wahnsinn herzuleiten, mit dem sich heute die Frauen dem Tanzen ergeben." Der Personalchef eines großen Warenhauses erzählte, daß noch nie so viele der angestellten Damen gefehlt haben wie jetzt, daß manche der Geschäftsdamen „nervös zusammenbrechen", und daß das nur daher käme, weil sie alle „tanztoll" seien. Bei verschiedenen großen Firmen mußten die Ankleideräume für die Damen erweitert werden, damit sie nach Geschäftsschluß ihre Tanzkostüme anlegen könnten, und viele kehrten in diesen Kostümen des Morgens wieder zurück, um sich in ihre Arbeitskleidung zu werfen und gleich im Geschäft zu bleiben. Geschäftsdamen, die im Geschäft keine Gelegenheit dazu haben, mieten sich in den Hotels auf kurze Zeit ein Zimmer, um sich umzukleiden, und die Hotels machen damit gute Geschäfte.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 21. Juni 1921.

Aufhebung der Zwangswirtschaft.
Eine Warnung an Geschäftsinhaber.

Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen gebeten:

Die Aufhebung der Zwangswirtschaft in verschiedenen Zweigen der Lebensmittelversorgung und die nahende Entscheidung über das Reichsmietengesetz läßt die Hausbesitzer- und sonstigen Spekulantenorganisationen nicht ruhen. Sie fordern mit immer größerer Lungenanstrengung die Aufhebung der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen. Daß sich diese bei der Lebensmittelversorgung nicht mit der im Wohnungswesen vergleichen läßt, ist zu bekannt, als daß es lohnte, hier auch nur noch ein Wort darüber zu verlieren. Trotzdem wird von den genannten spekulativen Kreisen und ihrem Anhang immer wieder und immer lauter die Forderung der Aufhebung erhoben. Da man es jedoch nicht riskieren möchte, mit einem Schlage die gesamte Aufhebung zu fordern, geht man nach dem Grundsatze vor: Teile und herrsche, das heißt man fordert zunächst, daß die Gewerberäume aus der Zwangswirtschaft herausgenommen werden sollen, mit dem selbstverständlichen Hintergedanken, daß die Wohnungen dann schon von allein folgen werden. Die Wuchergewinne, die Granaten- und sonstige Kriegs- sowie Revolutionsschieber gemacht haben, sollen doch selbstverständlich auch dem „immobilen Kapital" noch zugeschanzt werden. Man versteht recht gut den Bienenfleiß, den die reichen Hausbesitzerorganisationen und ihre sonstigen kapitalfreundlichen und geldgierigen Helfershelfer jetzt gerade in der Presse und auch sonst noch entwickeln. Diesem Zwecke kann man schon einige Hunderttausende opfern, denn dieses „Anlagekapital" verzinst sich reichlich. Gewisse Regierungsstuben sollen beinahe täglich von den vorgebrachten „Billigkeitsgründen" widerhallen. Wir hörten kürzlich einmal, daß es einfacher sei, das Klagelied des wirtschaftlichen Zusammenbruchs und damit die Forderung der Aufhebung der Zwangswirtschaft der Einfachheit halber in ein Grammophon hineinzuschreien und dieses dann jedem der beteiligten Geheimräte in sein Zimmer zu stellen. Das Mittel erscheint uns probat. Mieter zahle! Das ist das A und das O. Ob dabei so und so viele Geschäftsinhaber zu Grunde gerichtet würden, ist ja den Herrschaften gleichgültig, denn zur Zeit werden sie ja noch ihren Laden zu immer steigenden Mietpreisen im Handumdrehen wieder los. Zur Zeit! Merkt der Hausbesitzer dann den kommenden Umschwung, dann hat er längst sein Schäfchen ins trockene gebracht. Allen Gewerbetreibenden, soweit sie Mieter sind und den Ladeninhabern, empfehlen wir aber dringend, auch ihrerseits die Augen offen zu halten und sich schleunigst ganz energisch zu rühren. Es fragt sich sehr, ob es ihnen für die Zukunft noch möglich sein wird, die etwa um ein Mehrfaches gesteigerten Mieten auf die Waren zu schlagen. Also aufgepaßt, ehe es zu spät ist.

Allgemeine Ortskrankenkasse
des Landkreises Breslau.

Auf Dienstag, den 28. Juni, nachmittags 4 Uhr, ist die 16. außerordentliche Sitzung im Breslauer Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 5, Margaretenstraße 17, zusammenberufen worden.

Tagesordnung:

1. Kenntnisgabe der Verhandlung über die am 25. Januar cr. abgehaltene 15. ordentliche Ausschußsitzung der Kasse.
2. Kenntnisgabe des vom Oberversicherungsamt genehmigten Nachtrag VIII zur Kassensatzung und dessen Bekanntmachung im Breslauer Kreisblatt vom 26. Februar 1921.
3. Kenntnisgabe des mit der Aerzteschaft wegen der Behandlung der Kassenmitglieder abgeschlossenen neuen Vertrages.
4. Kenntnisgabe des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1921.
5. Kenntnisgabe der Verhandlung über die am 23. Juni cr. stattgefundene Gegenprüfung der Jahresrechnung, Abnahme der Jahresrechnung und Beschlußfassung über evtl. Erteilung der Entlastung dem Rechnungsleger.
6. Vorlesen des Geschäftsberichts der Kasse für 1920.

Stadttheater.

Der Freischütz.

Zur Erinnerung an die Uraufführung am 18. Juni 1821.

Vor 100 Jahren erblickte Carl Maria v. Webers „Freischütz" das Rampenlicht auf den Brettern des in demselben Jahre eröffneten Schauspielhauses (jetzigen Staatstheaters) in Berlin. Eine gütige Fee hatte dem Jägerburschen eine nie schwindende Lebenskraft in die Wiege gelegt. Seine muntere Stimme und Wesen erfüllte bald mächtig alle deutschen Gaue und überall brachte man ihm die größten Sympathien entgegen. Kein Wunder auch, sprach doch die deutsche Volksseele aus ihm. So war denn Webers „Freischütz" ein Schuß ins Schwarze und bahnbrechend für die deutsche Oper überhaupt; denn es stand damals kläglich um sie. Beethovens wenig verstandener „Fidelio", Mozarts „Entführung" und die Hillerschen Singspiele bildeten die einzigen deutschen Kompositionen. Der Komponist dieser Oper, Carl Maria v. Weber, der 1786 zu Eutin in Holstein geboren wurde, kam 1812 zum ersten Male nach Berlin, wo er durch Vermittelung die Aufführung seiner ersten Oper „Silvana" erreichte. Sein Ruf bestand bis dahin in seiner Fertigkeit als Kapellmeister, weniger als Komponist. 1814 komponierte er die Körnerschen Lieder aus „Leier und Schwert", 1815 ging er nach Dresden, wo er auch 1826 verstarb. In Dresden lernte Weber in literarischen Kreisen seinen Freund Kind kennen, der ihm, anlehnend an das damals bekannte „Gespensterbuch", den Text zum „Freischütz" schrieb, dieser Oper, deren Erstaufführung sich Graf Brühl, der Intendant der Königlichen Schauspiele, für die Eröffnung des neuen Theaters sicherte. Die Aufführung verzögerte sich aber etwas und konnte nicht bei der Eröffnung stattfinden; sie ging dann am 18. Juni in Szene. Man verlangte damals nach einer deutschen Oper und erwartete Großes von Webers „Freischütz", und diese Erwartungen wurden nicht getäuscht. Selbst ein Goethe und Beethoven konnten ihm ihre Anerkennung nicht versagen. Doch fehlte es nicht an Widerspruch, der aber übertönt wurde.

Auch nach Breslau kam der „Freischütz". Einige Monde nach seiner Uraufführung am 20. November 1821 brachte ihn der in Breslau wohnende Kapellmeister Bierey, selbst ein Komponist, den Breslauern zum ersten Male zu Gehör. Ihm gebührt auch die Ehre der Begründung der Breslauer Oper. Zu den ersten Aufführungen verwendete man damals die Kapelle des in Breslau garnisonierenden Schützenbataillons und die Jägerchöre verstärkte man durch sangesfrohe Soldaten. Für den Erfolg sprachen die in kurzer Frist erreichten 50 (fünfzig) Aufführungen. Eine Ziffer, die heute in Breslau eine (ernste) Oper nie erzielen würde.

So brachte denn auch das hiesige Stadttheater zur Erinnerung an die Uraufführung vor 100 Jahren am Sonnabend, den 18. Juni, den „Freischütz". Operndirektor Julius Prüwer hatte selbst die Stabführung übernommen, der der Oper im Verein mit einer auserlesenen Besetzung das Gepräge einer Festaufführung gegeben hatte. Die Freikugeln verschoß diesmal Adolf Löltgen, den wir wohl zum letzten Male als Max hörten. Seinen gottlosen Waidbruder Caspar gab Rudolf Wittekopf sowie Herbert Taubert den biederen Erbförster und Karl Rudow würdevoll den Fürsten. Eine zarte, aber anmutige Agathe stellte Marianne Keiler wie Else Wichgraf ein munteres Aennchen, das sie für das plötzlich erkrankte Frl. Kaepel sang. Die Reihe der Solisten schlossen Martin Abendroth's ehrwürdiger Eremit, Hans Faber's treff- und spottsicherer Bauer und Hildegard Heimlich adrette Brautjungfer. Die lebhafte Begeisterung bewies, daß der „Freischütz" an Lebensfähigkeit durchaus nichts eingebüßt hatte. jr.

1. Gastspiel Elise Catopol und Hans Batteux.

La Traviata. Um den letzten Abenden der Spielzeit noch volle Häuser zu verschaffen, griff man zum einfachsten, wenn auch vielleicht gerade nicht zum billigsten Mittel, zum Engagement bekannter oder berühmter Bühnenkräfte. So wurden diesmal Elise Catopol und Hans Batteux von der Berliner Staatsoper verpflichtet. Und ein Breslauer Gastspiel der Elise Catopol ohne „Violetta" ist einfach ein Ding der Unmöglichkeit (aber bitte nicht etwa von meinem Standpunkt). So begann der erste Abend der Gäste mit Verdi's „La Traviata". Elise Catopol in der Titelrolle zeigte sich wieder von der vortrefflichsten Seite. Mit Alfred muß auch ich ihr besorgt raten: „Schützen Sie sich vor Ueberanstrengung (in der Höhenlage!)" Ueber ihre Darstellung zerfloß vom Backfisch bis selbst zum Abgehärtesten alles in Rührung. In ihrem Herrn Gemahl, Hans Batteux hatte sie einen ausgezeichneten Partner, der eine durchaus vollendete Darstellung lieferte. Dramatischer Höhepunkt: „Mit diesem Gold bezahl' ich deine Liebe!" Dagegen scheint es der ärztlichen Kunst nicht vollkommen gelungen zu sein, seinem Organ die alte Höhe zu verleihen. Man vermißte in der Höhenlage seine Weichheit und Helle. Besonders lobenswert war der ruhig dahinfließende Konservationston im ersten Akt. Im zweiten Aufzug schien er mit dem Anzug auch die Stimmbänder gewechselt zu haben; denn jetzt gaben sie bereits vollkommnere Töne zu hören. Hier in diesem Akt hätte die Regie entschieden den zu frühen, illusionstörenden Auftritt Violettas verhindern sollen. Jedenfalls bot die Aufführung einen seltenen Genuß. Der Beifall des ausverkauften Hauses, in dem der bekannte Apfel nicht zu Boden konnte, erreichte ungeahnte Dimensionen. jr.

Schauspielhaus: Die Postmeisterin.

Nach einer langen Kette hypermoderner Operetten überraschte uns obige Bühne mit etwas — Klassischem oder richtiger mit einem urwüchsigen Volksstück, das uns in das ländliche Idyll einer hessischen Postmeisterei führt und uns somit die teure Sommerreise nach dahin erspart. (Sicherlich der Hauptzweck der Aufführung.) Dort führt ein resolutes Frauenzimmer die Postmeisterei für ihren verschollenen Mann. Gerade an ihrem Geburtstage passiert ein vor den Franzosen (die Handlung spielt im Jahre 1805) und seiner Maitresse fliehender preußischer Prinz diese, den ein Unfall seiner Chaise zwingt in der Postmeisterei Rast zu machen. Als die Verhaftung durch die Franzosen droht, beweist sich die Liebe auf den ersten Blick. Die Frau Postmeisterin gibt den Prinzen für ihren Mann, der um diesen zu retten, dessen Uniform angelegt hat, und ihren Postknecht für den Prinzen aus. Die eben eintreffende Maitresse muß sich zur Bestätigung der Verwechselung eine Flut von Küssen von dem vermeintlichen Prinzen über sich ergehen lassen. Die unausbleiblichen Eifersuchtsszenen bringen Maitresse und Prinz wie Postmeisterin und Knecht zusammen. Den Prinzen befreien die Preußen und die Postmeisterin verläßt mit ihrem Geliebten den Grundsitz ihres als französischer Grenadier heimgekehrten Bräutigam-Gatten. Der Schlußakt schenkt dem Reitknecht des Prinzen die im Stich gelassene Ehehälfte wieder und den vagabundierenden Postmeisterleuten durch den großmütigen Gatten die Postmeisterei. Allgemeine Rührung und — Vorhang. Ebenso anspruchslos wie das Neidhardt'sche Textbuch ist die Leon Jessel'sche Musik dazu, die verschiedentlich an sein „Schwarzwaldmädel erinnert. Einige gute Gesangsnummern, besonders beachtenswert ist der hessische Nationaltanz, gaben der Aufführung die nötige Farbe. Sonst eine Musik nach der weniger getanzt als über die Maßen viel geküßt wurde. Letzteres sei für Liebhaber besonders in Erwähnung gebracht. Elli Nitsche als Frau Postmeisterin war der Punkt, um den sich alles drehte. Sie war nicht nur resolut und kratzbürstig, sondern auch lieb und reizend in ihrem Spiel und Tanz, während Lore Birn als Frau Wiesel ein charmantes Persönchen auf die Bühne stellte. Als Planeten um sie herum leuchteten Hans Horsten's toller (stimmlich gut beschlagener) Prinz Ferdinand und Hellmuth Hallendorf als burschikoser, aber dummfrecher (mit Spreewasser getaufter) Postknecht. Gegen ihm schien Ludwig Stössel's hoheitlicher Reitknecht versehentlich zweimal mit Spreewasser getauft zu sein, wo er in Minna Lanz als seine bessere Ehehälfte eine würdige Partnerin gefunden hatte. In den weniger dankbaren Rollen taten Ernst Wendlers Kapitän, Hans Werner's Grenadier und Reinhold Gronerts Pfarrer ihr Bestes. Josef Rosenberg am Dirigentenpult verlieh im Verein mit Oberspielleiter Fritz Karl der Aufführung die höchste Vollendung. Am besten gefiel mir das wahrhaft naturgetreue Landschaftsbild im letzten Akt. Den auf Sommerurlaub weilenden Chor haben wohl wenige vermißt. Das Publikum unterhielt sich köstlich und war äußerst dankbar. jr.

Stadttheater. Frau Roeseler vom Stadttheater in Breslau hat am Donnerstag im Deutschen Opernhaus in Berlin als Tosca erfolgreich gastiert. Eine anwesende Theateragentin aus Newyork hat alsbald Frau Roeseler für Amerika verpflichtet. Die Künstlerin wird Anfang Januar nach Amerika abreisen und 30 Gastspiele und Konzerte geben.

7. Vorlegung des Voranschlags über die Einnahmen und Ausgaben der Kasse für das Jahr 1921, zur eventl. Genehmigung.
8. Vorlegung eines auf Grund tariflicher Abmachungen nötig gewordenen Nachtrags zur Dienstordnung für die Kassenangestellten, betreffend die Neuregelung der Einkommensbezüge und Anstellungsverhältnisse dieser Angestellten, zur weiteren Beschlußfassung und evtl. Genehmigung.
9. Stellungnahme zu der Angelegenheit, betreffend die Errichtung eines Verbandes nach § 406, 407 der Reichsversicherungsordnung zwischen der diesseitigen Kasse und der Landkrankenkasse des Landkreises Breslau, zufolge Schreibens des Oberversicherungsamts vom 21. April 1921.
10. Verschiedenes.

---

* **[Südposener!]** Warum vergeßt ihr die Heimat? Bestellt sofort das „Lissaer Tageblatt", es gibt Euch Kunde aus der alten Heimat und Ihr helft damit gleichzeitig Euern Landsleuten in Polen die deutsche Zeitung erhalten, die heute für sie dringendstes Lebensbedürfnis ist! Bezugspreis vierteljährlich 21 M. durch Zahlung auf Postscheckkonto Breslau 30708).

* **[Werbeplakate für Oberschlesien.]** Aus verschiedenen zugegangenen Nachrichten und aus der Presse ergibt sich, daß noch immer in zahlreichen Ortschaften, zum Teil an Amtsgebäuden, sich die Plakate befinden, in denen seinerzeit bei Ausbruch der Unruhen zum Beitritt in Freiwilligenformationen für Oberschlesien aufgefordert wird. Es wird ersucht, diese Plakate baldigst zu entfernen.

* **[Der neue Taschenfahrplan]** für den Vorortverkehr ist in unserer Buchhandlung zum Preise von 50 Pfg. zu haben. Es sind ganz bedeutende Aenderungen, die sich vollzogen haben. Der Fahrplan gibt Auskunft über die Abfahrten der Züge zwischen Brockau und Breslau und zurück, zwischen Brockau und Kattern und zwischen Brockau und Carlsmarkt.

* **[Hartobstverpachtung]** Die Verpachtung der Hartobstnutzungen von der Mehrzahl der Lose des Landkreises wird am Donnerstag, den 30. Juni, im Saale des Gesellschaftshauses Wratislawia (früheres Exnersches Gasthaus), Mauritiusplatz 4, von 8 Uhr vormittags an erfolgen. Einige Lose, die nicht zur Ausbietung kommen, können erst im Termin bekanntgegeben werden. Es werden nur solche Personen zugelassen, die bis zum 28 Juni, 1 Uhr mittags, im Kreisbauamt eine Kaution von 1000 Mark hinterlegt haben und die als zuverlässig bekannt sind. Das Hartobst ist gegen Hagelschaden versichert; die Versicherungsprämie ist vom Pächter außer der Pachtsumme zu zahlen; sie beträgt 4 v. H. Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

* **[Druschkohlen.]** Diejenigen Besitzer des Landkreises Breslau, welche Frühdruschkohlen benötigen, werden ersucht, Anträge bis zum 20. Juli d. Js bei der Kreiskohlenstelle Weidenstraße 15, schriftlich anzufordern. Später eingehende Anträge können keinesfalls berücksichtigt werden. Druschverpflichtungserklärungen (für 1 Zentner Kohle = 15 Zentner Brotgetreide) sind persönlich oder schriftlich bei der hiesigen Dienststelle einzufordern.

* **[Unser Bilder-Aushang]** bringt sechs neue Bilder: 1. Riesendemonstration im Lustgarten zu Berlin für die Freigabe der letzten 115 deutschen Kriegsgefangenen, die noch in Avignon (Frankreich) festgehalten werden 2. Kapitänleutnant Neumann mit seiner Gemahlin verläßt nach der Freisprechung im ersten U-Bootprozeß in Leipzig das Gerichtsgebäude. 3. Der beliebte Schauspieler Harry Walden, welcher auf so tragische Weise aus dem Leben schied. 4. Der Sieger „Ordensjäger" (Reiter Oleynik) im Preis von Mansbach in Grunewald. 5. Derselbe Reiter mit König „Midas", der bedeutende Rennen mit großem Vorsprung gewann. 6. Schelmy (Sportverein 1850) bei einem prächtigen Weitsprung siegt mit 6,37 Metern während der ersten großen Leichtathletik-Veranstaltung in Berlin.

* **[Es ist zum Weinen —]** wenn man nicht mehr lachen kann! Das Lachen in jeder seiner Formen, vom behaglich stillen Schmunzeln aufwärts bis zum befreienden hellen Gelächter ist die beste Stärkung gegen die täglich gleichen Lasten des mehr oder weniger mühseligen Lebensweges. Und deshalb versäume man keine Möglichkeit, sich Grund zum Lachen zu verschaffen, zum erquickenden Lachen, nach Ernst und Schwere! Die Meggendorfer-Blätter bieten jedem in jeder Nummer so viel an Witz, Humor und Satire in Wort und Bild, daß keiner ihren Inhalt ohne Belustigung und Erheiterung aufnehmen wird. Wichtige Zeitereignisse satirisch behandelnd, bringen sie in ihrem nicht aktuellen Teil Humoresken, Anekdoten und Witze, sowie lustige und lyrische Gedichte in reicher Auswahl, glücklich vereint mit Bildern erster Künstler auf dem Gebiete des Genrebildes und der Karikatur. Die Meggendorfer-Blätter sind echt deutsch in Wort und Bild, aber absolut neutral in Bezug auf Partei- oder Klassenpolitik. Sie wollen niemanden verletzen, aber jeden erfreuen! Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt unsere Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Perusastr. 5. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich nur 15,60 Mk., die einzelne Nummer kostet 1,25 Mk. (ohne Porto). Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

* **[Die Vereine und Verbände]** werden darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Vereinsberichte **spätestens ein Tag vor der Zeitungsausgabe** in unseren Händen sein müssen. Für Notizen die erst am Tage der Drucklegung aufgegeben werden, kann eine Garantie der Aufnahme **nicht** übernommen werden.

* **[Brockauer Mieterschutzverein.]** Am Dienstag, den 21. Juni, abends 8 Uhr, wird im großen Saale des Volksgarten eine außerordentliche Hauptversammlung abgehalten, auf welcher verschiedene für das weitere Bestehen des Vereins äußerst wichtige Fragen erörtert werden. Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß sich die Mitglieder recht zahlreich und die Hausvertrauensleute vollzählig einfinden. Eintritt zur Versammlung ist nur Mitgliedern gestattet. Als Ausweis dient die Mitgliedskarte. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Bericht über den Niederschlesischen Mietertag in Breslau. 2. Stellungnahme zur Beitragserhöhung. 3. Das kommende Reichsmietengesetz. 4. Allgemeine Fragen und Aussprache.

* **[1. Brockauer Radfahrer-Verein 1911.]** Dienstag, den 21. Juni, abends 7 Uhr Versammlung in Hielschers kleinem Saal. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen, zumal die Tagesordnung sehr wichtige Punkte umfaßt. Auch wird die Jugendabteilung ersucht vollzählig zu erscheinen. Beim Umzug in Breslau von der Kinderhilfe bot der Verein in seiner geschlossenen Fahrweise ein sehr wirkungsvolles Bild. Alle Vereine wetteiferten im Räderschmuck. Der B. R. V. 1911 fiel angen hm durch seinen Räde schmuck auf, haben doch fleißige Hände unserer Damenabteilung durch rastlose Arbeit außerordentlich dazu beigetragen, der Auffahrt einen glänzenden Anstrich zu geben. Einen ganz besonderen Dank den Gönnern des Vereins, welche durch kostenlose Hergabe von Blumen und Grün die Ausschmückung der Räder ermöglichten. Mittwoch, den 22. Juni, abends 7 Uhr Uebungsabend der Reigenfahrer. Alle Reigenfahrer haben bei Vermeidung von Strafgeldern daran teilzunehmen.

* **[Turnverein Friesen.]** Dienstag nur Turnen auf dem Schulhofe, da der Saal besetzt ist. Antreten 6^{30} Uhr bei Hielscher zum Herüberschaffen der Geräte. Die wenigen Herren Drückeberger, die sich dazu stets zu gut vorkommen, werden gern von dieser sauren Arbeit entbunden. — Freitag, den 17. Juni, abends 7 Uhr, trägt die erste Schülermannschaft gegen die gleiche des Turnklub Jahn ein Handballwettspiel aus. Da beide Mannschaften sich in den vorausgegangenen Ausscheidungsspielen gleiche Punktzahl erworben haben, fällt mit diesem letzten Spiel die Entscheidung um die Gaumeisterschaft der Schüler. — Das Spiel findet im Eichenpark statt. Am Sonnabend, den 18. Juni, abends $7^1/_2$ Uhr tritt der Festausschuß bei Hielscher zu einer Beratung zusammen.

* **[Musikverein „Lyra".]** Am Dienstag, den 21. Juni, abends $7^1/_2$ Uhr, findet für die Mitglieder der Abteilung B bei Hielscher im kleinen Saal eine Versammlung statt mit einem Vortrag über Bühnenwesen. Zutritt haben nur die Mitglieder der Abteilung B, welche aber der Wichtigkeit wegen vollzählig erscheinen wollen.

Z **[Evangelische Frauenhilfe Brockau.]** Der am 16. d. Mts. abgehaltene Lichtenabend in der „Guten Laune" gestaltete sich in der Tat zu einem wirklich recht gemütlichen Abend, zumal die Zahl der erschienenen Mitglieder eine recht beträchtliche war, sodaß beinahe Platzmangel eintrat. Man konnte sehen, daß das Einvernehmen der erschienenen Mitglieder mit ihrem Pastor ein recht herzliches ist. Frau Mondwurf jun. sorgte am Klavier für Unterhaltung und froh stimmten die Anwesenden in die beliebten Choräle und Volkslieder ein. Der Herr Pastor hielt ebenfalls eine recht launige Rede, sodaß der Wunsch vielfach geäußert wurde, bald eine Wiederholung dieser Lichtenabende zu veranstalten, was auch für in ungefähr 14 Tagen in Aussicht genommen ist. — Gleichzeitig werden diejenigen Damen und Herren, welche sich zum Theaterspielen und Vortragen gemeldet haben, gebeten, Donnerstag, den 23. Juni, abends 8 Uhr, in der „Guten Laune bestimmt einzufinden, damit die weiteren Besprechungen stattfinden können. Auch werden die Damen, welche die Leitung der Proben übernommen haben, gebeten, ebenfalls sich einfinden zu wollen.

Diejenige junge Frau,
welcher von anderer Frau vor ca. 6 Wochen Barackenwohnung angeboten wurde, wolle ihre Adresse unter Nr. **100** in der Expedition der Zeitung abgeben.

Möbl. Zimmer per bald od. 1. Juli zu **vermieten** bei **Zuckel,** Hatzfeldstraße 2, 2. Etg.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte.)

WTB. Berlin, 21. Juni. Reichstagsabgeordneter Kahl (Vpt) hat folgenden Antrag für die Geschäftsordnung des Reichstages eingebracht: Ein Mitglied des Reichstages, das sich den Anordnungen des Präsidenten trotz dreimaliger Aufforderung widersetzt, ist unter Entziehung des Ausweises und der Aufwandsentschädigung auf die Dauer von 4 Wochen von dem Recht der Teilnahme an den Sitzungen und dem Betreten des Reichstagsgebäudes ausgeschlossen.

WTB. Berlin, 21. Juni. Nachrichten zufolge hat sich das Reichskabinett gestern mit der oberschlesischen Frage befaßt. Ebenso fand eine Besprechung des Reichskanzlers mit den Parteiführern über die oberschlesische Frage statt. Die Beratung der Interpellation über Oberschlesien ist nicht auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung des Reichstages gesetzt worden, sondern dürfte erst am Mittwoch erfolgen. Für die Regierung werde voraussichtlich der Minister des Aeußeren Dr. Rosen sprechen.

WTB. Oppeln, 21. Juni. General Höfer hat gestern dem englischen General Hennecker den vom Zwölfer-Ausschuß der Parteien ausgearbeiteten Räumungsplan überreicht. In dem Plan wird betont, daß der deutsche Selbstschutz in dem Augenblick aufgelöst werde, wo eine Garantie der Ruhe und Sicherheit gewährleistet wird.

WTB. Beuthen, 21. Juni. Die zuständigen Handelskammern geben eine Feststellung des von den Insurgenten verursachten Schadens von mindestens 3 Milliarden Mark. Die im Industriegebiet täglich verursachten Schäden belaufen sich auf 20 bis 30 Millionen Mark.

WTB. Paris, 21. Juni. In der oberschlesischen Frage werde der Oberste Rat demnächst die endgültige Entscheidung treffen.

WTB. London, 21. Juni. Aus Oppeln wird gemeldet, wenn die Franzosen ihre Politik der Begünstigung der polnischen Insurgenten auf Schritt und Tritt fortsetzen und die Schwierigkeiten der Deutschen im polnischen Interesse ausbeuten, werde es mit den englischen Mitgliedern der interalliierten Kommission zum Bruch kommen. Die Geduld der britischen Mitglieder sei zu Ende. Es sei notwendig, daß England wieder einen größeren Einfluß in der Kommission gewinne oder mit einer unabhängigen Aktion in Oberschlesien eingreife.

WTB. London, 21. Juni. Auf eine Anfrage im Unterhause erklärte Lloyd George, er glaube nicht, daß es wünschenswert sei, eine Erklärung über die oberschlesische Frage abzugeben.

Einziehung der Krankenkassenbeiträge.

Die Krankenkassenbeiträge für Monat Juni werden mit denen für Monat Juli vom 1. August bis 10. August 1921 eingezogen.

Brockau, den 21. Juni 1921.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Familien-Anzeigen gehören in die „Brockauer Zeitung".

Für die uns anläßlich unserer

Vermählung

zugegangenen Glückwünsche, Blumenspenden und Geschenke sprechen wir allen Freunden und Bekannten, ganz besonders den Mitbewohnern des Hauses „Gr. Koloniestr. 2b" unseren verbindlichsten Dank aus.

Brockau, den 18. Juni 1921.

Georg Jensch und Frau
Mariechen geb. Kubitza.

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detektiv-Roman von F. Eduard Pflüger.

(Nachdruck verboten.)

62

Der Doktor mußte wieder und wieder das feine Gesicht des neben ihm Herschreitenden bewundern und vor allen Dingen überraschte ihn die Pracht der mächtigen, zwingenden Augen, die hoheitsvoll aus dem schönen Gesicht leuchteten. Die Mütze saß auf dem kurzen Blondhaar etwas verwegen auf die rechte Seite gerückt und verlieh dem Gesicht einen eigenartigen Ausdruck von Kühnheit und Wagemut.

Der Anstieg auf den Templerberg war beschwerlich und so fügte es sich von selbst, daß nicht alle in einer Linie marschierten, sondern daß sich einzelne Gruppen absonderten, vereinigten und wieder trennten, je nachdem eine Wegstelle sich leicht oder schwer überwinden ließ.

Rechenbach fühlte sich außerordentlich wohl in der Gesellschaft der jungen Offiziere. Es machte ihm Vergnügen, mit gebildeten Leuten zu plaudern, verschiedene Ansichten über das Kaisermanöver zu hören und in der militärischen Unterhaltung verleugnete er nicht den alten Reserveoffizier. Er sprach von diesem und jenem, von Freunden und Bekannten, die er in der bayerischen Armee hatte und erfuhr auch gelegentlich, daß einer oder der andere gleichfalls mit einem seiner Begleiter befreundet war. Er fühlte sich um so behaglicher, weil ihm ja doch in der Gesellschaft von Offizieren das Gefühl des Druckes, unter dem er gerade am heutigen Tage stand, mehr und mehr schwand.

Langsam, unter Lachen und Scherzen, langte die kleine Gesellschaft endlich oben auf der Krone des Berges an und trat in den Kreis der Ruine. Man blieb stehen und unterhielt sich über die Herkunft der Templer im Spessart, über das Alter der verfallenen Burg und Breitschwert, der zur Ueberraschung Rechenbachs durchaus informiert war, trat etwas zurück und hielt einen längeren Vortrag über den Ausgang des Templerordens und die Flucht seiner Mitglieder in verschiedene Reiche des Kontinents.

„Verzeihen sie, Herr Doktor," mit diesen Worten trat Wangenheim näher an den Redenden heran.

Aber Breitschwert wies ihn ziemlich schroff ab mit den Worten:

„Lassen sie mich erst zu Ende reden, Herr von Wangenheim, ich werde ihnen dann Bescheid geben und vor allen Dingen möchte ich ihnen noch eine Sensation der Gegend zeigen; wenn nämlich hier oben ein Schuß abgefeuert wird, hat man den Eindruck eines siebenfachen Echos. Passen sie einmal auf."

Mit diesen Worten zog er seinen schweren Revolver aus der Tasche was für Kluge, der seinem Meister getreulich alles nachmachte, das Signal war, seine Bärenfaust um den Griff seines bayerischen Dolches zu legen.

Wangenheim fiel Breitschwert in den Arm und sagte laut:

„Ach bitte, schießen sie nicht, denken sie doch, daß wir hier in einer militärischen Umgebung sind und daß ein Schuß Aufsehen und Verwirrung anrichten müßte."

Der Doktor schüttelte sich leicht den Arm des Offiziers ab und trat hinter einen Mauerkranz, als ob er die Anwesenden auffordern wollte, weiterzugehen.

In diesem Augenblick geschah etwas Seltsames:

Mitten in dem Kreis der Männer erschien eine verschleierte junge Dame und rief laut:

„Meine Herren, ich flehe sie an, hüten sie sich vor diesen Offizieren, es sind Anarchisten!"

Rechenbach erkannte die Stimme. Es war, als ob sie ihm den Atem versetzte und doch wieder ihn zu himmlischer Seligkeit erhob; denn es war Hertha, die heiß Geliebte, schon Verlorengeglaubte und nun Wiedergefundene, sie war gekommen, ihn zu warnen.

Er wollte auf sie zustürzen, aber da sah er, wie der schlanke Herr von Wangenheim ihr entgegensprang und mit einem wütenden Pfeifen die Worte herausstieß:

„Also Verrat! Da nimm den Lohn dafür!"

Ehe Rechenbach dazwischen treten konnte, fuhr es wie ein Blitz durch die Nacht und Hertha sank mit einem leisen Jammerschrei zu Boden.

Die Aufregung war ungemein. Der Staatsanwalt sprang zu und kniete neben der Getroffenen hin, Breitschwert schoß auf die enteilenden Offiziere ins Ungewisse ab und Kluge rannte, den furchtbaren Dolch in der Faust, den Entwischenden nach.

„Stirb nicht, stirb mir nicht, Hertha, einzig Geliebte," jammerte der unglückliche Mann.

Aber Breitschwert stieß ihn rauh zurück, untersuchte die Niedergesunkene und entdeckte einen kleinen Dolch mit tulasilbernem Griff, der etwas oberhalb des Herzens in der Brust Herthas stak.

„Vor allen Dingen hier retten, entgehen werden uns die Schufte nicht, denn Kluge ist auf ihrer Spur. So hat er's doch erreicht, der gewissenlose Verbrecher, hat sein furchtbarer Dolch doch das Opfer getroffen. Geben sie mir ihr Taschentuch, suchen sie einen glatten Stein, ich will versuchen, den Dolch aus der Wunde zu ziehen und die Blutung zu stillen."

Rechenbach taumelte wie betrunken und vollzog die Befehle des Doktors wie im Traum.

„Um Gottes willen, machen sie doch schnell," rief Breitschwert aufgeregt, als sich eben die Lippen des schönen Mädchens purpurn färbten und ein leichter Bluterguß niederrann.

„So ein Unglück, daß wir hier oben auf dem Berge sein müssen. Sie hinunter zu bringen, ist fast unmöglich, ohne der verletzten Lunge alles Blut zu entlocken und wir müssen sie schonen, wir müssen das Blut aufhalten, wenn wir sie retten wollen . . . Gehen sie hinunter nach dem Forsthaus, holen sie Männer so viel als möglich, eine Matratze, Kopfkissen, Bettzeug, alles herauf und schicken Sie einen Boten zum Arzt, zum nächsten Militärarzt, irgendwo in einem Quartier wird sich schon einer finden, aber alles in Eile, in Eile."

Rechenbach war schon verschwunden. Er wußte, daß sein ganzes Lebensglück an dieser einen Sekunde hing und kehrte auch bald zurück alles, was verlangt worden war und ein Dutzend Soldaten zur Stelle bringend, wo Hertha unter den tückischen Mörderhänden niedergesunken war.

(Fortsetzung folgt.)

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detektiv-Roman von F. Eduard Pflüger.

68 (Nachdruck verboten.)

Man bettete die Ohnmächtige so weich als es ging, man umschnürte sie mit breiten Bändern, daß sie fest auf der Matratze lag und ein halb Dutzend kräftiger Soldaten griff zu, um die Last vorsichtig hinunter zu tragen. Rechenbach hatte nicht vergessen, Breitschwerts elektrische Laterne mitzubringen und beleuchtete vorangehend den gefährlichen Abstieg.

Als man im Forsthaus angekommen war, wartete schon ein freundlicher, bayerischer Oberstabsarzt und begab sich sofort, nachdem die Verwundete zu Bett gebracht war, an die Untersuchung des Dolchstoßes.

„Hat die Dame Verwandte hier im Hause?"

„Sie ist meine Braut," jammerte Rechenbach.

„Armer Herr, machen sie sich darauf gefaßt Witwer zu werden, ehe sie Gatte geworden sind."

Rechenbach schluchzte laut auf und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Nur Breitschwert stand ruhig am Kopfende des Krankenbettes und unterstützte den Arzt in jeder Weise.

„Der Stich ist doch blos durch die Lunge gegangen, Herr Oberstabsarzt."

„Blos durch die Lunge, sie haben recht, er hat keine großen Schlagadern verletzt, sonst wäre das holde Geschöpf ja schon unserer Hilfe und unserer Sorge entrückt. Es ist ja möglich sie zu retten ... Sie haben doch nach Eis geschickt?"

„Unsere Boten sind nach vier Richtungen weg."

„Nun, dann ist's gut, denn wenn wir nicht nach Ablauf einer Stunde Eis haben, um das Fieber sofort beim Eintreten zu bekämpfen, das aufsteigende Blut niederzuhalten, dann erlebt sie den Morgen nicht mehr."

Rechenbach konnte sich nicht fassen vor Schmerz, aber er hielt ihn wie ein Mann nieder. Als jedoch der Arzt mit unbarmherziger Hand die Wundsonde anlegte, um die Tiefe des Stoßes zu prüfen und die Kranke aus der Ohnmacht erwachte und verzweiflungsvoll aufstöhnte, da war es um seinen Halt getan, er geberdete sich wie ein Unsinniger und mußte aus dem Krankenzimmer gebracht werden. An einem fort jammerte er, warum der Mörder nicht ihn getroffen hätte, warum das zarte Geschöpf hätte verwundet werden müssen.

„Weil sie getroffen werden sollte," antwortete ihm ruhig und kalt Breitschwert, „weil man es auf sie erst in zweiter Linie abgesehen hatte. Aber sie sind heute nicht fähig, über irgend etwas Vernünftiges zu reden, darum tun sie am besten, sie gehen den Boten entgegen und sorgen dafür, daß wir schnell und reichlich Eis bekommen."

Breitschwert überließ den Unglücklichen sich selbst und kehrte auf seinen Posten an das Krankenlager Herthas zurück, das, wie er fürchtete, bald ein Sterbelager sein würde.

Im stillen schalt er sich, daß er zu lange gezögert hatte, daß er den Verbrecher Arm an Arm neben sich gefühlt, daß er den Revolver schon in der Hand gehabt und den Lauf nicht auf die schöne Stirn gerichtet, unter der die prächtigen Augen hervorblitzten. Es waren unverkennbar Herthas Augen und sie waren zum Verräter geworden. An ihnen hatte er den Offizier erkannt, aber, um ganz sicher zu gehen, ließ er den Hornisten das Signal blasen und als er bemerkte, daß das Pferd vollkommen ruhig blieb, daß es kein Offizierspferd sei, wußte er, unter welcher Maske die Verbrecher den Schlag führen würden.

Und jetzt war er am Krankenbett zurückgehalten, jetzt konnte er keinen der vier festnehmen, mußte sich ganz auf Kluges Scharfsinn und die Mitwirkung der Frankfurter Polizei verlassen. Aber jetzt kannte er ihn und nun wollte er diese schönen Augen verfolgen bis ans Ende der Welt. Nur erst hier Hilfe schaffen, nicht dem Staatsanwalt, dem er das Leben gerettet, das Glück vernichten. Jetzt erst glaubte er ganz an Herthas Treue, jetzt, wo sie mit ihrem Blut für den geliebten Mann eingetreten war.

„Ach, wie schwach und elend ist doch der Mensch im Kampfe mit dem Verbrechen. Daß ich nicht eine Sekunde früher zugriff, ich mache mir fast Vorwürfe, das Leben dieses herrlichen Geschöpfes geopfert zu haben. Und vielleicht um nichts, vielleicht entgehen mir diese Gesellen. Nun, wenigstens weiß ich, was ich für den nächsten Tag zu arbeiten habe ..."

„Herr Förster," rief er den sich eben ihm nähernden alten Herrn an, „wenn Freund Kluge zurückkommt, schicken sie sofort nach mir, ich muß ihn unbedingt sprechen und das Telegramm an den Sanitätsrat ist doch nach Frankfurt abgegangen?"

„Jawohl, Herr Doktor, es ist alles besorgt. Wird die unglückliche junge Dame mit dem Leben davonkommen?"

„Lieber Förster, das wissen wir nicht, das steht in Gottes Hand."

XIX.

Breitschwert hatte den Teufelsgrund verlassen und war mit dem einzigen Beweisstück gegen den Mörder, dem tulasilbernen Dolch, nach Frankfurt abgereist, um von dort aus die Ermittelungen zu leiten. Es war für ihn kein Zweifel mehr, daß Erich von Winkelmann sowohl der Gatte der Nadaschda Solowiew, als auch der Mörder Herthas und zugleich die Seele der anarchistischen Umtriebe des Klubs Morgenröte sei. Hatte sich doch in dem Griff des Dolches eingeprägt das Wappen der Solowiew gefunden und somit sprach der Besitz dieser Waffe das Schuldig gegen Erich von Winkelmann aus. Aber der kühne und kluge Anarchist war wie vom Erdboden weggefegt. Er hatte in seinem wunderbaren Anpassungsvermögen während der großen Truppenansammlungen im Spessart die einzig richtige Maske gewählt, die ihn unbemerkt an sein Opfer anbringen konnte und ihm dann das Entkommen glänzend erleichterte. Die vier Offiziere, die durch den Spessart geritten waren, hatten natürlich zur Manöverzeit gar kein Aufsehen erregt, sie waren unter der Flut der Soldatenmassen einfach untergetaucht und über alle Berge, ehe ein Polizist überhaupt ihre Spur aufnehmen konnte.

Kluge, der sonst so geschickte, schnell entscheidende Fahnder, mußte natürlich in dem Augenblick die Spur verlieren, als die vier Offiziere bei einem Pferdehalter, den sie sich aus den herumlungernden Soldaten ausgewählt hatten, ihre Tiere bestiegen und im gestreckten Galopp davon jagten. Es war ein vollkommen aussichtsloses Unterfangen in der Nacht unberitten zu folgen. Und wie sollte er folgen? Wahrscheinlich würden sich die vier Männer trennen, sobald sie bemerkten daß ihnen jemand auf den Fersen war. Es war ihm also nichts zu tun übrig geblieben, als einfach nach dem Forsthause zurückzukehren und das vollkommene Verschwinden der Mörderbande seinem Meister zu melden.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Freie evangelische Gemeinde Brockau, (Güntherstr. 21).
Donnerstag, den 23. Juni.
Nachm. 4 Uhr: Religionsunterricht.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde. Fortlaufende Betrachtung des Römerbriefes.

Familien-Anzeigen gehören in die „Brockauer Zeitung"

Brotzusatzmarken-Ausgabe.

Am Mittwoch, den 22. Juni, vormittags von 8—9 Uhr, gelangen die **Brotzusatzmarken** für hoffende Mütter zur Ausgabe.

Brockau, den 18. Juni 1921.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Rote Kindermehlkarten.

Um weitere Beschwerden betr. die roten Kindermehlkarten zu unterbinden, wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß dieselben nach Ablauf des zweiten Lebensjahres und bei Todesfällen des betr. Kindes umgehend im Rathaus Zimmer 2 (Markenausgabe) abzugeben sind.

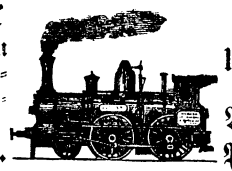
Mißbräuchliche Benutzung wird in Zukunft streng bestraft.

Brockau, den 20. Juni 1921.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Taschenfahrpläne
gültig ab 1. Juni 1921
für den

Vorortverkehr
Brockau - Breslau
Brockau - Kattern - Brieg, Brockau - Carlsmarkt.
Preis 50 Pfg.



Breslau und Kattowitz
nebst Anschlußstrecken
Preis 3,30 Mk.

hält vorrätig
Expedition der „Brockauer Zeitung."

Tägliche Rundschau
Unabhängige Zeitung für nationale Politik
Berlin SW. 68.

Dem Vaterlande, nicht der Partei!

Was auch die Zeit dem Deutschen Reiche bringen mag, stets wird dies unser Wahlspruch bleiben. Wir werden weiter mannhaft für das Bestehen des deutschen Vaterlandes und seiner Kulturgüter kämpfen und für die Förderung der für seinen Wiederaufbau notwendigen Lebensbedingungen eintreten. Das deutsche Geistesleben, Kunst und Wissenschaft, werden durch unsere bekannte tägliche Unterhaltungsbeilage gepflegt, deren führende Stellung von der gesamten deutschen Presse anerkannt ist. Ausgabe morgens und abends Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.

Bezugspreis frei Haus monatlich Mk. 13—, vierteljährlich Mk. 39,—. Der erste Monat wird zur Probe zum Vorzugspreis von Mk. 9— frei Haus geliefert. Bestellungen für den Probemonat sind nur an die Vertriebsleitung der „Täglichen Rundschau", Berlin SW 68, Zimmerstraße 5/6, zu richten

---

Das Zahnpulver „Nr. 23" reinigt die Zähne so vollkommen, daß schon nach kurzem Gebrauch das Aussehen derselben bedeutend verbessert wird. Das ideale Mittel zur Erhaltung schöner Zähne nach Zahnarzt **Bahr** ist in Brockau erhältlich bei **Adler-Apotheke u. Drogerie „Zum goldenen Becher"**

Inserate haben in der „Brockauer Zeitung" den größten Erfolg!

Ata eignet sich für **alle** Küchengeräte besonders auch für Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden.
Hersteller: Henkel & Cie Düsseldorf.

Zahnersatz
: Zahn von **10 Mk.** an :: Umarbeitungen, Reparaturen — schnellstens — **Amalg.-Plomben** v. **5 Mk.** an. Zahnziehen mit Betäubung.
Byk Bahnhofstr 20
Sprechst. 9½—12 u. 3—6 Uhr.

Landhaus in Brockau oder Umgegend
zu kaufen gesucht. Offert. unter **H. Z.** an die Exped. der Zeitung zu richten.

30-45Mk. täglich
Nebenverdienst, nachweislich bei nur 2 bis 3 Stunden Tätigkeit. Prospekt Nr. 724 gratis P. Wagenknecht Vrlag Leipzig

---

Zu demnächst beginnd. Kursen in
Englisch — Französisch, Polnisch — Tschechisch
werden noch einige Damen u. Herren als Teiln. gesucht. Grdl. Unterr. durch langj. erf. Lehrer. Auf Wunsch Einzelunterricht. Vorkenntnisse nicht nötig. Anfr. u. **938** an die Exped. der Ztg.

Tücht. Lehrer m. langj. Praxis erteilt grdl. Privatunterr. in Stenographie, Debatte Schreibmaschine, Buchführung, Korrespondenz, Allgemeine Kontorpraxis.
Vollst. Ausbildg Kostl. Rat b. Stellenbewerbung. Fast alle Schüler erh. bereits nach kurzer Ausbildg. gutbezahlte Tarifstellungen. Zuschr. bezw. Anmeldg. unt. **939** a. d. Exp. d. Ztg.

Stadt-Theater.

Dienstag:
Eine Nacht in Venedig.
3. Gastspiel **Elise Catopol** und **Hans Batteux**
Mittwoch: Neu einstudiert
Die lustigen Weiber von Windsor.
Donnerstag:
Letztes Gastspiel **Elise Catopol** und **Hans Batteux**
Wenn ich König wär.
Freitag 5 Uhr:
Die Meistersinger v. Nürnberg
Sonnabend:
Eine Nacht in Venedig.

Schauspielhaus.

Operettenbühne — Tel. Ring 2545.
Dienstag und täglich:
Die Postmeisterin.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Drei alte Schachteln.
Abends: **Die Postmeisterin.**

Liebich-Theater.
Täglich 7¼ Uhr:
Gastspiel
des Neuen Operettenhauses und Thalia-Theaters, Berlin (Direktion **Jean Kreen**)
Der Juxbaron
Operette in 3 Akten
von Pordes Milo Halber und Wolff.
Musik von Walter Kollo.
Ab 6 Uhr
steht den Herrschaften der
Natur-Garten
zur Verfügung.
Eigne Lichtanlage.

Schauburg
Viktoria-Theater.
Täglich 2 Vorstellungen 5 und 8 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr
3-Stunden-Programm
Theater- Variété- Film- Schau

Auf Wunsch halte ich Sprechstunden in Anwalts- und Notariatssachen an jedem Sonnabend von 4—6 Uhr in Brockau, Parkstr. 13 (bei B. Wolff) ab.
Stenzel, Rechtsanwalt u. Notar.
Breslau, Gartenstraße 34.

Frau Doldersum und ihre Töchter
Roman von Clara Ratzka
der neueste Ullstein-Band
ist in unserer Expedition erhältlich.

Wenn Buchstaben schwimmen
und das Lesen Ihnen schwer fält, kommen Sie zu mir.
Optiker Garai, Albrechtstr. 4.

Kukirol
beseitigt schnell, sicher und schmerzlos
Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen.
Millionenfach bewährt. Schachtel M. 3.-
Jn Apotheken u. Drogerien erhältlich.
Gustav Konczak's Drogerie Zum Becher, Bahnhofstr.

Möbel Möbel
Speisezimmer — Herrenzimmer — Schlafzimmer — Küchen — sowie einzelne Möbelstücke preiswert und billigst bei
Paul Fahnroth
Gegr. 1885 Tel. Ohle 851 Gegr. 1885
Breslau, Neudorfstr. 13, 5 Min v. Hauptbahnhof

Buchbinder-Arbeiten
werden angenommen
E. Dodeck's Buchhandlung.

Vornehme
Herren-Bekleidung
nach Maß.
Beste Verarbeitung — tadelloser Sitz — zeitgemäße Preise.
Umarbeitungen schnellstens
Stoffe werden zur Verarbeitung angenommen.
A. Harder, Breslau I
Herrenstrasse 21.
Telefon Amt Ohle 349.